

lendemains



antinarritisme
problematique
totalite
reference
representation
lourant
paradoxal
renouveau
mort
creaturel
theorie
narration
historique
heros
auteur
universel
mimesis
realiste
ecrire
retour
personnage
socialiste
ideographie
precaire
illiterarie
effet
subversif
reel

Problèmes du réalisme dans la littérature française contemporaine

narr
VERLAG

38. Jahrgang 2013
150/151

ELKE RICHTER / KAREN STRUVE / NATASCHA UECKMANN (ED.): BALZACS „SARRASINE“ UND DIE LITERATURTHEORIE. ZWÖLF MODELLANALYSEN, STUTTGART, PHILIPP RECLAM JUN., 2011, 272 P.

Elke Richter, Karen Struve und Natascha Ueckmann haben in der grünen Studienreihe der Reclam-Bibliothek einen für alle Studierende der (franko-)romanistischen Literaturwissenschaft in hohem Maße beachtenswerten Band zu Balzacs *Sarrasine* im Spiegel der Literaturtheorie herausgegeben. Zusammen mit anderen NachwuchswissenschaftlerInnen präsentieren sie eine gleichermaßen umfassende wie eingängige Auseinandersetzung mit jener Novelle, die nicht zuletzt dank Roland Barthes' Analyse von 1970 in besonderer Weise das Augenmerk der Literaturwissenschaft auf sich gezogen hat. In zwölf Einzelbeiträgen werden dabei zunächst die Grundzüge einer literaturtheoretischen Richtung und gegebenenfalls ihrer zugehörigen Methode vorgestellt, die im Anschluss daran auf die Novelle illustrierend angewendet werden. Der vollständige Abdruck von Balzacs Primärtext zu Beginn der Bände ermöglicht den Leserinnen und Lesern eine genaue Vor-

bereitung auf die gebotenen Interpretationen und deren Nachvollzug aus eigener Anschauung.

In ihrer Einleitung greifen die drei Herausgeberinnen vorab die grundsätzliche Frage so mancher Studienanfänger auf, wozu eine theoriegestützte Literaturbetrachtung überhaupt dienen könne. Die Begriffe „Theorie“ und „Methode“ werden in diesem Zusammenhang griffig definiert und die besondere Eignung der Novelle *Sarrasine* für eine Exemplifizierung erörtert. Als Zielsetzung des Bandes hoffen die Herausgeberinnen, „Studierende (und andere Interessierte) über die Reflexion von Theoriemodellen und deren Anwendung auf einen literarischen Text für theorie- und methodengeleitetes literaturwissenschaftliches Arbeiten zu begeistern“ (56).

In der ersten der folgenden zwölf Einzelanalysen untersucht Elke Richter die Novelle aus einer narratologischen Perspektive. Hierfür werden zentrale Kriterien der Genetteschen Erzählanalyse, wenngleich unter dem Diktat der knappen Seitenkontingente stark komprimiert, vorgestellt; vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, wie die im Textverlauf sich wandelnde Fokalisierung einerseits als wichtiger Spannungseffekt eingesetzt wird, andererseits der Ich-Erzähler aber zugleich seiner eigenen Erzählung die Vertrauenswürdigkeit entzieht.

Der Dekonstruktion von *Sarrasine* widmet sich daraufhin Christina Johanna Bischoff in ihrem Beitrag. Nach einer äußerst gelungenen Vorstellung von Derridas *différance*-Konzept zeigt sie, wie auf unterschiedlichen Ebenen (Raum und Zeit, Bildhauerei und Gesang als Zeichensysteme, historische Bezüge, u.a.) verschiedene Aporien des Erzählens geschaffen werden.

Natascha Ueckmann situiert *Sarrasine* in einem Netzwerk intertextueller Bezüge, wobei sie nach der Präsentation der theoretischen Ansätze von Bachtin, Kristeva und Barthes im Sinne von Genettes Transtextualitätsbegriff die Einbindung der Novelle in die Kontexte der *Comédie humaine* wie auch in jene der zeitgenössischen phantastischen Literatur aufzeigt. Daniel Winkler klärt im Weiteren die intermedialen Bezüge zur Bildenden Kunst und zum Musiktheater, die in ihrer Wechselwirkung zur Erzählkunst untersucht werden, wobei die Figuren *Sarrasine* und *Zambinella* wie auch der Ich-Erzähler jeweils einen der entsprechenden Bereiche vertreten.

Die Hermeneutik als grundständige Lehre vom Verstehen wird von Christian Grünagel vorgestellt. Die Tragweite der Hermeneutik wird dabei in einem ersten Schritt aus der Perspektive des Poststrukturalismus durchaus problematisiert, letztlich aber im Rahmen des allgemein menschlichen Bedürfnisses zu begreifen verteidigt. In diesem Sinne arbeitet die Untersuchung mit dem begrifflichen Instrumentarium von Paul Ricœur heraus, inwiefern das Verstehen bzw. Nicht-Verstehen in *Sarrasine* zu einem entscheidenden Grundproblem ausgestaltet wird.

Einen geglückten Anschluss an diese Darstellung bietet der Beitrag von Christina Bertelmann und Roland Alexander Ißler zur rezeptionsästhetischen Tragweite von *Sarrasine*. Neben einem kurzen Blick auf die historische Rezeptionsgeschichte der Novelle in Literaturkritik und -wissenschaft (bei der eine Analyse im Sinne des Jauß'schen Erwartungshorizontes leider ausgeklammert bleibt), werden

hierbei prägnant die Unbestimmtheitsstellen des Textes nach Wolfgang Iser aufgedeckt und in ihrer Funktion für den Lektüreprozess hinterfragt.

Eine noch spezieller literaturgeschichtlich orientierte Einbettung der Novelle nimmt Frank Estelmann vor, der ein rahmendes Spannungsfeld zwischen neoklassizistischem und romantischem Kunstideal beschreibt. Die Gattungswahl der Novelle sowie deren Rekurs auf die in Mode befindliche zeitgenössische phantastische Literatur kann sodann vor dem Hintergrund des literarischen Journalismus der 1830er Jahre erläutert werden.

Anke Auch regt in ihrem Beitrag eine systematische Feldstudie in der Nachfolge von Pierre Bourdieu an, befasst sich in ihrer literatursoziologischen Betrachtung sodann aber auf der inhaltlichen Ebene mit der Frage nach der Herkunft des Reichtums jenes mysteriösen Greises, dessen einstige Karriere als Zambinella am Ende der Erzählung aufgedeckt wird.

Aus psychoanalytischer Perspektive vermag es Christiane Solte-Gresser, in einer kunstvoll aufeinander aufbauenden Reihung die Novelle zuerst im Lichte der Theorie Freuds, sodann gemäß der Akzentverlagerungen von Jacques Lacan und von Julia Kristeva zu deuten und Zambinella sukzessive als Figur des Verdrängten, des Symbolischen bzw. des Semiotischen zu lesen.

Die Ausführungen von Karen Struve bieten im Anschluss daran eine kurze diskursanalytische Einführung zu *Sarrasine*. Vor dem Hintergrund des zeitgenössischen Geschlechterdiskurses und der Tabuisierung der Rede über Kastration wird erläutert, inwieweit Balzacs Text letztlich implizit allen Redeverböten zum Trotz das Unsagbare zum zentralen Thema erhebt.

Wie dabei binäre Ordnungen von Geschlechterrollen aus den Fugen geraten, untersucht Roswitha Böhm in ihrem Beitrag, der *Sarrasine* zugleich als sekundären Text in die übergreifende *Querelle des femmes* einzuordnen vermag.

Susanne Stemmler befasst sich zu guter Letzt mit einer Anwendung postkolonialer Theorien auf die Novelle – ein Unterfangen, das auf den ersten Blick als wenig dankbar erscheinen mag, von der Verfasserin jedoch über eine Rekapitulation relevanter Positionen von Edward W. Said und Homi K. Bhabha zu interessanten Ergebnissen geführt wird, wobei sie typische erzählerische Verfahren des Orientalismus in *Sarrasine* nachweisen kann.

Zusammenfassend betrachtet, eignet sich der Band in hervorragender Weise, Studierenden der Literaturwissenschaft einen Einstieg in die wesentlichen literaturtheoretischen Ansätze zu ermöglichen, wobei die jeweiligen konzeptuellen Grundlagen, die wichtigsten Untersuchungsgebiete und Verfahrensweisen sowie namhafte FachvertreterInnen knapp vorgestellt werden. Der dabei zutage tretende Überblickscharakter wird durch interne Querverweise zwischen den Beiträgen zum Zwecke der wechselseitigen Ergänzung bzw. Abgrenzung untermauert. Die Einzelinterpretationen vermögen es allesamt in exemplarischer Weise, die theoretischen Grundlagen für konkrete Auswertungen fruchtbar zu machen und in ihrer Argumentation zu überzeugen. Das eindrucklichste Ergebnis des Bandes liegt letztlich in dem Nachweis – wenn es dessen noch bedurfte –, dass die

literaturwissenschaftliche Methodenvielfalt sich aus einer Reihe von jeweils berechtigten Fragestellungen herleitet, die insgesamt die Komplexität des Phänomens Literatur umkreisen.

Maximilian Gröne (Augsburg)
